CONTINUE TO BUILD BRIDGES

Reden zur Verleihung der Ehrensenatorwürde der TU Dresden an Henry Arnhold am 25. Mai 2011

Alle Rechte vorbehalten.
© Herausgeber und Autoren,
Dresden 2011

Herausgeber
Der Sprecher des SFB 804
Prof. Dr. Hans Vorländer

Fotos
TU Dresden/Liebert
picture alliance/dpa (Titelbild)

Satz und Layout
Nick Wagner
Romy-Laura Reiners

Druck
SDV Direct World GmbH

Sonderforschungsbereich 804
Zentrale Geschäftsstelle
Technische Universität Dresden
01062 Dresden

www.sfb804.de

TECHNISCHE UNIVERSITÄT DRESDEN

SFB 804 TRANSZENDENZ UND GEMEINSINN

DRESDEN concept

CONTINUE TO BUILD BRIDGES

Reden zur Verleihung der Ehrensenatorwürde der TU Dresden an Henry Arnhold am 25. Mai 2011

ISBN 978-3-86780-243-7

INHALTSVERZEICHNIS

6 Begrüßung
Hans Müller-Steinhagen
Rektor der TU Dresden

11 Grußwort
Stanislaw Tillich
Ministerpräsident des Freistaats Sachsen

13 Grußwort
Dirk Hilbert
Erster Bürgermeister der Landeshauptstadt Dresden

16 Grußwort
Martin Roth
Generaldirektor der Staatlichen Kunstsammlungen Dresden

19 Laudatio
Hans Vorländer
Sprecher des Sonderforschungsbereichs 804
„Transzendenz und Gemeinsinn“

32 Laudation (English Translation)

43 Rede
Henry Arnhold

Begrüßung

Prof. Dr. Dr.-Ing. Hans Müller-Steinhagen
Rektor der TU Dresden

We have gathered here today to celebrate a very unusual occasion, namely the bestowal of the highest honour of our university: the title of Honorary Senator. Almost exactly one year ago, on the 12th of May 2010, the Academic Senate of our university voted unanimously to award this title to Mr Henry Arnhold as an appreciation of his outstanding support for our university. To our great pleasure you, Mr. Arnhold, have accepted our invitation, and you are now among us here at the Technische Universität Dresden, together with many members of your family, your children and grandchildren. We feel immensely honoured and we are very pleased that you all have undertaken this long journey - let me extend a most sincere welcome to all of you, personally and on behalf of the whole university.

Meine Damen und Herren, der Name Arnhold und das Wirken der Familie Arnhold sind zu eng mit der Stadt Dresden verbunden, als dass dieser Festakt eine rein inneruniversitäre Angelegenheit sein könnte. Wir begrüßen daher sehr herzlich den Ministerpräsidenten des Freistaates Sachsen, Herrn Stanislaw Tillich und weitere Vertreter der Landesregierung. Ebenso herzlich begrüße ich die Vertreter der Stadt Dresden, insbesondere Herrn Bürgermeister Hilbert, Vertreter der Kirchen, darunter Herrn Feydt, Pfarrer der Frauenkirche, sowie zahlreiche Vertreter der Staatlichen Kunstsammlungen Dresden und natürlich Herrn Prof. Roth. Weiterhin darf ich Herrn Prof. Vorländer und die Angehörigen des Sonderforschungsbereiches „Transzendenz und Gemeinsinn“

herzlich begrüßen, darunter viele Stipendiaten der New School for Social Research, New York. Wie viel Dankbarkeit Ihnen, Herrn Arnhold, gerade aus dieser Personengruppe entgegengebracht wird, hat sich bereits in Gesprächen im Vorfeld der heutigen Veranstaltung gezeigt. Einschließen in meine Begrüßung möchte ich natürlich auch die zahlreichen Freunde und Geschäftspartner aus dem In- und Ausland, die Ihnen verbunden sind.

Ich begrüße alle Gäste aus nah und fern, und freue mich nicht zuletzt – das sage ich im Namen des Senats der TU Dresden – besonders über den großen Zuspruch von Professoren, Wissenschaftlern, Studierenden und Angehörigen unserer Universität. Herr Arnhold, die Festversammlung zeigt eindrücklich, welche Wertschätzung Sie genießen.

Meine Damen und Herren, die Verleihung einer Ehrensenatorwürde ist ein völlig ungewöhnliches, herausragendes Ereignis im akademischen Leben einer Universität. Die Universität verleiht diesen akademischen Ehrentitel an Persönlichkeiten, die

- sich in ganz besonderer Weise hinsichtlich einer ideellen und materiellen Förderung der Universität als Ganzes verdient gemacht haben.

- Die Leistung soll von den zu Ehrenden in uneigennütziger Weise erbracht worden sein, langfristig fördernde Wirkungen für die Universität haben und sich mit der Erwartung auch künftiger Aktivitäten in dieser Hinsicht verbinden.

Wie das Wort „besonders“ bereits unterstreicht, legt der Senat bei der Auswahl von Persönlichkeiten für diese Auszeichnung einen sehr hohen Wert darauf, tatsächlich herausragende Leistungen zu würdigen.

Hans Müller-Steinhagen begrüßt die Gäste.

Seit 1989 wurde lediglich vier Personen diese besondere Ehre zuteil, darunter verdienten Rektoren der TUD und dem Nobelpreisträger Herrn Prof. Günter Blobel.

Sie, verehrter Herr Arnhold, erfüllen die genannten Voraussetzungen auf eindrucksvolle Weise. Ihr Engagement für die Stadt Dresden, beim Wiederaufbau der Frauenkirche, der Sanierung des Georg-Arnhold-Bades und dem Bau der Synagoge ist im Stadtbild deutlich sichtbar. Sie haben darüber hinaus in Kooperation mit der American Academy in Berlin nicht nur die Dresden Heritage, eine bürgerschaftliche Vereinigung für die Entwicklung einer weltoffenen, liberalen und toleranten Gesellschaft, sondern auch die Lisa & Heinrich Arnhold Lectures in Erinnerung an die Diskussionsabende Ihrer Eltern auf der Tiergartenstraße in Berlin begründet.

Neben Ihrem Engagement für die Stadt Dresden, und von der Öffentlichkeit weniger bemerkt, haben Sie sich auch in hohem Maße für unsere Universität engagiert, wofür ich Ihnen als Rektor natürlich besonders dankbar bin. Dazu zählt vor allem Ihre Förderung der engen Hochschulpartnerschaft zwischen der hochangesehenen New Yorker Universität New School for Social Research und der TU Dresden. Bereits unmittelbar nach der politischen Wende haben Sie mit der Einrichtung eines Studierendenprogramms dafür gesorgt, dass junge Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der TU Dresden einige Zeit an der New School in New York verbringen konnten und ihnen mit erheblichen Fördersummen das Studium der Geistes-, Kultur- und Sozialwissenschaften an der New School ermöglicht.

Für dieses außerordentliche Engagement möchten wir Ihnen heute mit der Verleihung der Ehrensenatorwürde danken. Es ist uns eine besondere Freude, damit gleichzeitig auch eine ganz ungewöhnli-

che Familientradition fortsetzen zu können, da bereits Ihr Großvater Herr Georg Arnhold, Ihr Vater, Dr. Heinrich Gustav Arnhold, sowie Ihr Onkel, Adolf Arnhold – im Jahre 1924, 1925 bzw. 1928 – zu Ehrensenatoren der TU Dresden ernannt wurden.

Mit der Ernennung zum Ehrensenator der TU Dresden werden Sie zu allen akademischen Veranstaltungen der Universität, sowie zu Jahresfeiern und zu Sitzungen des Senats eingeladen. Angenehmerweise ist mit dem Recht, an den einmal monatlich stattfindenden Sitzungen des Senats teilzunehmen, nicht die Pflicht zur Anwesenheit verbunden.

Sehr geehrter Herr Arnhold, nehmen Sie die Auszeichnung zum Ehrensenator der Technischen Universität Dresden als Zeichen unserer Verbundenheit, unseres großen Respekts und unseres tief empfundenen Dankes. Wir freuen uns sehr, Sie mit der Verleihung der Ehrensenatorwürde nun zu den Mitgliedern unserer Universität zählen zu dürfen. Ich hoffe, dass auch Sie diese Würdigung nicht nur als eine weitere Trophäe in der großen Sammlung Ihrer Ehrungen sehen. Ich habe selbst in den vergangenen 30 Jahren an verschiedenen Universitäten in Deutschland, Kanada, Neuseeland und England gearbeitet und viele Universitäten weltweit besucht – aber Ihre TU Dresden ist schon etwas Besonderes: Sie ist die größte Technische Universität Deutschlands, und die einzige technische Universität, deren breites Fächerspektrum auch die Geistes- und Sozialwissenschaften umfasst.

Mit dem Dank verbinden wir mit der Verleihung der Ehrensenatorwürde auch den Wunsch auf weitere gemeinsame Aktivitäten und die Hoffnung, dass Sie uns Mentor und Vorbild sein können für die Vernetzung von Wissenschaft und Wirtschaft sowie die Pflege kultureller Beziehungen über Kontinente, Jahrzehnte und politische Systeme hinweg. Zum Wohle der TU Dresden und ihrer Partner.

Grußwort

Stanislaw Tillich
Ministerpräsident des Freistaates Sachsen

Somebody recently told me about his attitude towards philanthropy: You learn, you earn, and you return.

You and your family have returned twofold: in generously giving to Dresden University and the State Art Collections. And in returning to support your native city, despite your family's having been expelled more than 70 years ago. So you have done us a great honour, and the honorific senate membership is just a small sign of acknowledgment. I say "thank you" on behalf of the Saxon State Government.

Meine Damen und Herren, Mäzenatentum und Philanthropie – das sind Begriffe, die nicht jedem geläufig sind. Die Lebenseinstellung, die dazu gehört, ist es dagegen schon.

Hier in Ostdeutschland wachsen Kinder seit gut 40 Jahren mit dem folgenden Merkspruch von Hansgeorg Stengel auf: „Wer viel hat, soll viel verschenken, darf nicht eigensinnig denken, dass man alles auf der Welt lieber für sich selbst behält." Dahinter steckt eine tiefe Weisheit: Es kann mir selbst nur gut gehen, wenn es den anderen um mich herum ebenfalls gut geht. Diese Maxime hat sich die Familie Arnhold schon vor über hundert Jahren zu Eigen gemacht. Sie hat ihren Wohlstand stets großzügig geteilt und damit viel Gutes bewirkt. Hier in Dresden und – nach der schändlichen Vertreibung – ebenso in der neuen Heimat Amerika.

Was ich ganz besonders bemerkenswert finde: Die Familie Arnhold hat ihre Wurzeln in Dresden und Sachsen nie vergessen. Die Liebe zur alten Heimat, zur Wissenschaft und den Künsten war und ist größer als das unermessliche Leid, das den Dresdner Juden von einem Teil ihrer Mitbürger angetan worden ist.

Sehr geehrter Herr Arnhold, Sachsen ist durch Ihr Engagement in vielfältiger Weise bereichert worden, genau so, wie durch den Großmut Ihrer Vorfahren. Dafür möchte ich Ihnen und Ihrer Familie im Namen der Sächsischen Staatsregierung sehr herzlich danken. Ich freue mich, dass als Zeichen des Dankes heute eine alte Tradition fortgeführt wird und Sie wie Ihr Vater und Großvater die Ehrensenatorwürde der Dresdner Universität erhalten. Zur Freude kommt die Hoffnung, dass Ihr Vorbild unter den Erfolgreichen in Sachsen viele Nachahmer findet. Damit man dereinst wieder sagen kann: Sachsen ist das Land der Stifter, Mäzene und Philanthropen.

Ministerpräsident Stanislaw Tillich

Erster Bürgermeister Dirk Hilbert

Grußwort
Dirk Hilbert
Erster Bürgermeister der Landeshauptstadt Dresden

Lieber Herr Arnhold – Ihr Büro und Ihr Penthouse in New York sind voller Erinnerungsstücke an Dresden. Malerei, Grafik, Porzellan, Objekte von höchstem Wert. Ich weiß, es ist nur der sichtbare Teil Ihrer Heimatverbundenheit, Ihrer Liebe zu Dresden. Es berührt mich, dass sich die Schönheit unserer Stadt in solchen Objekten in New York wiederfindet und Ihre Gäste diese in Augenschein nehmen können. Noch mehr aber berührt es mich, dass Sie Dresden in der Fremde vor allem mit dem Herzen repräsentieren. Die Erinnerungen an Ihre Kindheit, an die pulsierende Stadt an der Elbe, Ihre Begegnungen in Dresden nach 1990 und Ihre wachen Eindrücke werden so manchem Ihrer Besucher in New York unsere Stadt näher gebracht haben und noch bringen.

Doch lassen Sie uns kurz in die Vergangenheit blicken, Dresden um 1920: Ihre Familie führte das Dresdner Bankhaus Gebrüder Arnhold – es gehörte bis zur Machtübernahme der Nationalsozialisten zu den leistungsfähigsten Privatbanken Deutschlands. Vertreter der Bank saßen in Aufsichtsräten von rund 90 Firmen – so zum Beispiel bei der Radeberger Brauerei oder der Dresdner Schnellpressenfabrik (heute Planeta). Die Bank finanzierte vor allem die Brauindustrie, wie beispielsweise die Brauerei Feldschlösschen oder die Hofbierbrauerei Schöfferhof. Andere wichtige Kunden kamen aus der Keramikbranche – so auch die C.M. Hutschenreuther AG.

Im Dresden Ihrer Kindheit wurde 1926 das Georg-Arnhold-Bad eröffnet. Ich kann mir lebhaft vorstellen, wie Sie als sechsjähriger Junge mit Ihren Geschwistern, Cousins und Cousinen durch das von Ihrem Großvater gestiftete Bad flitzten. Doch als jüdischem Teenager blieben Ihnen die Tore des Bades ab 1935 aufgrund nazistischer Repressalien verschlossen. Das Bad wurde unbenannt in Güntzwiesenbad. Durch die Rassenpolitik der Nationalsozialisten mussten Sie und Ihre Familie aus der Heimatstadt fliehen.

Trotz der Vertreibung kamen Sie und Ihre Familie – deren hier Anwesende ich hiermit herzlich begrüße – nach der politischen Wende 1989/90 zu Besuchen nach Dresden. Und Sie kamen nicht einfach als Tourist – sondern Sie setzten und setzen sich außerordentlich für unsere Stadt ein.

Das Georg-Arnhold-Bad konnte Dank Ihrer familiären Spende aufwendig saniert und 1997 als modernes Hallen- und Freibad wiedereröffnet werden. Wie schön, dass Sie selbst erleben konnten, wie die kleinen und großen Dresdner das Bad heute wieder für sich in Beschlag nehmen. Auch ich bin im letzten Sommer so manches Mal vom Rathaus aus für eine Stunde für eine kleine Erfrischung im Bad gewesen und konnte kurz entspannen.

Mit einer großzügigen Gabe haben Sie den Wiederaufbau der Dresdner Frauenkirche als Ort der Begegnung und Symbol der Versöhnung begleitet. Durch ihre Mitgliedschaft bei den Friends of Dresden konnten Sie eine Vielzahl an Spendern für den Wiederaufbau werben.

Auch die jüdische Gemeinde haben Sie und Ihre Familie beim Neubau der Synagoge und der Errichtung eines jüdischen Gemeindezentrums finanziell unterstützt. Diese Entscheidung fiel Ihnen nicht leicht, wa-

ren es doch Deutsche, die die Synagoge 1938 anzündeten und kontrolliert abbrennen ließen. Trotz der nationalsozialistischen Vergangenheit Dresdens, der Repressalien, die Sie hier erfuhren, und der erzwungenen Flucht aus Deutschland schlägt Ihr Herz immer noch für unsere Stadt. Wir alle wissen, dass das keine Selbstverständlichkeit ist und zollen Ihnen dafür unseren ganzen Respekt.

Unumstritten sind Sie, Herr Arnhold, ein ungewöhnlicher Wohltäter unserer Stadt. Sie und Ihre Familie haben Dresden großherzig unterstützt und somit Ihrer Geburts- und Heimatstadt ein Stück Schönheit und Weltoffenheit zurückgegeben. Es ist mir daher ein besonderes Anliegen Ihnen meinen ganz besonderen Dank – auch stellvertretend für die Stadt Dresden und ihre Bürgerinnen und Bürger – für das vielfältige Engagement auszusprechen, das Sie der Stadt und ihren Einwohnern entgegen brachten. Herzlichen Dank!

Grußwort

Prof. Dr. Martin Roth
Generaldirektor Staatliche Kunstsammlungen Dresden

Vielen Dank, dass ich heute kurz zu Ihnen sprechen darf. Mir ist es heute sehr wichtig, dass ich hier sein kann und muss Ihnen ehrlich sagen, mir fällt es so ein bisschen schwer, mit Distanz über Henry Arnhold zu reden, weil ich weiß, dass man ihn eigentlich nur richtig beschreiben kann, wenn man mit ihm zusammen ist und Geschichten erzählt, die man mit ihm erlebt hat.

Eigentlich wollte ich ganz anders anfangen, aber, Herr Hilbert, weil Sie sein Büro beschreiben: Ich hatte die Ehre, mit John und Henry dort Mittag zu essen in diesem Büro, und dann fragt mich Henry, ob ich gerne einen Nachtisch hätte und John sagt: „Did he ask you for dessert? Be careful!“ Es war ein ganz heißer Sommertag, Juli, und raten Sie einmal, was es zum Nachtisch gab: Dresdner Christstollen! Fragen Sie mich nicht, wie der im Sommer nach New York kam. „Do you remember that, John? I think you have it quite often, don’t you?

Mäzenatentum. In der Tat: Es ist Mäzenatentum. Ein Wort, das wir heute so eher aus der Distanz kennen. Herr Tillich, Sie sagten es gerade. Es war Dresden, eine Stadt, die nicht nur die schönsten Sammlungen Deutschlands besitzt, sondern auch die schönsten Privatsammlungen besaß. Wir haben vor einigen Jahren eine Ausstellung gemacht „Von Monet bis Mondrian“, in der wir die Privatsammlungen, einige Privatsammlungen, versucht haben zu rekonstruieren. Und kurze Zeit später gab es im Metropolitan Museum eine Ausstellung über deut-

sche Kunst des 19. und 20. Jahrhunderts und phänomenalerweise waren es quasi die Bilder, die wir zuerst hier mit den Dresdner Privatsammlungen gezeigt haben, die dann im Metropolitan Museum gezeigt worden sind.

Eine der schönsten Sammlungen besaß Ihre Familie, lieber Henry, eine Familie, die aus Dessau, aus der Stadt des liberalen Judentums, Moses Mendelssohns, hierher kamen. Sie erzählten mir heute, dass es deshalb so viele Juden in Dessau gab, weil man in Leipzig nicht wohnen, nicht übernachten durfte, als Messestadt, als Handelsstadt. Die Familie kam hierher [Dresden] und hat hier Unglaubliches aufgebaut. Und der Stadt sehr, sehr viel gegeben. Sie haben es geschafft, sie haben es erreicht, dass Sie uns nicht nur geholfen haben beim Wiederaufbau dieser Stadt, sondern dass sie den Kontakt gehalten haben, dass Sie uns jetzt auch unterstützen, sozusagen die nächste Generation, die versucht hier in die Zukunft zu gehen, mit Ihnen gemeinsam, mit Ihren Ideen verbunden und mit Ihrer Schaffenskraft, Ihrem Konzept, Ihrem Willen, etwas umzusetzen.

Ich bin dankbar, nicht nur für all die Gaben, lieber Henry, sondern vor allen Dingen auch für den Austausch, den die Familie gestiftet hat anlässlich Ihres 80. Geburtstags, nämlich einen Wissenschaftleraustausch zwischen dem Metropolitan Museum und den Staatlichen Kunstsammlungen, eine überaus lebendige Verbindung. Man kann das nur zur Nachahmung empfehlen.

Henry Arnhold, der Dresdner. Ich habe mehrmals - ich gebe das gern zu -, wenn ich, lieber Herr Ministerpräsident, manches nicht verstanden habe in Dresden, in Sachsen, Henry angerufen in New York, ob er mir das erklären könnte und tatsächlich, manche Ereignisse waren eher in New York zu verstehen, als in Deutschland. Und als dann

die Frauenkirche eröffnet wurde, oder wiedergeweiht wurde und der SPIEGEL mich anrief und fragte, ob ich nicht jemanden empfehlen könnte, einen echten Dresdner, einen richtigen Dresdner, der etwas zur Frauenkirche sagen könnte, da hab ich einen Tag später zurückgerufen und habe gefragt, ob der Dresdner auch in Manhattan leben darf. Und tatsächlich, man muss es wirklich nachlesen, es gibt ein grandioses Interview zur Wiederweihe der Frauenkirche im SPIEGEL mit Henry Arnhold.

Henry, es gibt so manche Momente, die ich nicht vergessen werde, die ich wirklich ein Leben lang mittragen werde. Ich hoffe, ich darf das sagen. Sie haben es vielleicht vergessen. Wir saßen einmal zusammen in einem Café in Manhattan, um uns herum lauter ältere Damen, die meistens deutsch gesprochen haben mit leicht jiddischen Einsprengseln und Sie sagten: „Ich habe ein so reiches Leben, und ich habe ein so gutes Leben geführt, und ich habe so viele Leben geführt, dass ich mich kaum mehr an das frühere Leben erinnern kann.“ Wir haben das immer anders empfunden. Für uns waren Sie immer derjenige, der uns mit dem früheren Dresden verbunden hat und uns dadurch auch Mut gegeben hat für die Zukunft. Wir sind Ihnen deshalb sehr dankbar und ich hoffe, dass Sie uns lange auf diese Art und Weise begleiten werden, als väterlicher Freund, als Unterstützer, als Mäzen.

Henry, ich hoffe, ich darf das so sagen. Wir sind sehr, sehr stolz auf Sie. Ganz herzlichen Dank!

Laudatio

Prof. Dr. Hans Vorländer
Lehrstuhl für Politische Theorie und Ideengeschichte an der TU Dresden, Sprecher des Sonderforschungsbereichs 804 „Transzendenz und Gemeinsinn“

Wenn wir heute die Verleihung der Ehrensenatorwürde an Henry Arnhold feiern, so knüpfen wir an eine Tradition an – eine Tradition, die 1933 von den Nationalsozialisten unterbrochen und von der DDR nicht wieder aufgenommen wurde. Großvater, Vater und Onkel waren Ehrensenatoren der Alma mater dresdensis. Georg Arnhold, der Großvater, wurde 1924, Heinrich, der Vater, am 13. Juni 1925 und Adolf Arnhold, der Onkel, 1928 mit dem Titel des Ehrensenators ausgezeichnet. Wenn der im September 1921 in Dresden geborene Heinrich-Hartmut Arnhold, der Sohn von Heinrich und Lisa Arnhold, heute geehrt wird, so wird diese Geschichte fortgeschrieben.

Aber es ist ja sehr viel mehr. Es ist das Wiederanknüpfen an die große Tradition des Wirkens einer Familie für die Stadt Dresden und für Sachsen. Georg Arnhold, der Großvater, war Schatzmeister im Sächsischen Kunstverein, bekleidete eine herausgehobene Funktion im Dresdner Museumsverein und war stellvertretender Vorsitzender im Patronatsverein der Gemäldegalerie. Georg Arnhold förderte das Dresdner Philharmonische Orchester und die Singakademie, die Arnholds stifteten zwei Säle bei der Errichtung des Hygienemuseums in Dresden. Daneben beteiligte sich das Bankhaus unter Führung von Georg Arnhold an der auf Lingner zurück gehenden Einrichtung einer Volkslesehalle. Vieles Weitere ließe sich nennen, bedeutende Anschaffungen für die Dresdner Kunstsammlungen waren mit spezifischen Förderungen der Arnholds erst möglich geworden. Als Georg Arnhold

1926 verstirbt, spenden seine Söhne kurz danach Geld zur Anschaffung des einzigen in Dresden vorhandenen Gemäldes von Paul Gaugin (Parau Api). Der Sohn Heinrich, der Vater von Heinrich-Hartmut Arnhold, war ebenfalls aktives Mitglied des Sächsischen Kunstvereins, seit 1926 dort Schatzmeister, Mitglied des Dresdner Museumsvereins und Patronatsvereins, als dessen Vorsitzender er 19 Gemälde kaufte: Werke von Nolde, Kirchner, Dix, Klee, Franz Marc und anderen.

Das Bankhaus war ein Freund und Förderer der Wissenschaft. 1921, als die gleichnamige Gesellschaft an der Technischen Hochschule Dresden gegründet wurde, war Georg Arnhold führend beteiligt. Das Mitgliederverzeichnis vom Januar 1922 verzeichnet einen einmaligen Beitrag der Bank von 100.000 Mark. Nur vier andere Unternehmen von insgesamt 450 Mitgliedern zeigten sich gleichermaßen stark engagiert. Bereits zuvor, 1905, hatte das Bankhaus zusammen mit anderen Unternehmen eine Stiftung der Sächsischen Industrie gegründet, deren Erträge in die Wissenschaftsförderung an der Technischen Hochschule Dresden gingen. Heinrich Arnhold, der Sohn von Georg, Vater von Heinrich-Hartmut, war als Verwaltungsrat in der Gesellschaft von Freunden und Förderern tätig, er war einer der entscheidenden Figuren im Ausschuss für die Jahrhundertstiftung der TH Dresden, die für das hundertjährige Jubiläum der 1828 als Technische Bildungsanstalt gegründeten Hochschule mehr als eine Million Mark gesammelt hatte. Das Bankhaus Gebr. Arnhold kaufte, wie auch die Dresdner Bank, Wertpapiere für die Fördergesellschaft, garantierte die Einsätze und war bereit, Verluste aus Privatmitteln auszugleichen. „Was waren das doch für Zeiten“, möchte man ausrufen.

Arnholds förderten nicht nur die Kunst und die Wissenschaft. Sie gründeten den ersten Pensionsverein für Angestellte, sie errichteten eine soziale Stiftung, die nur die Unterstützung solcher Verei-

ne zuließ, die „keinerlei Unterschied in Bezug auf Geschlecht, Alter, Religion, Bekenntnis und Nationalität weder satzungsmäßig noch tatsächlich machen“. Sie glaubten an eine die Menschen verbindende Gesprächskultur. Im Salon der Arnholds in der Tiergartenstraße fanden Vortragsrunden statt, Einstein und Gropius, Gret Palucca und Kandinsky waren zu Gast. Georg Arnhold setzte sich in Zeiten des wilhelminischen Militarismus für die deutsche Friedensgesellschaft ein, unterstützte den 1927 mit dem Friedensnobelpreis ausgezeichneten Ludwig Quidde. Georg Arnhold interessierte sich für die Lebensreformbewegung, förderte die Uraufführung der in Esperanto verfassten „Iphigenie“ in Dresden. Ein solches Engagement, ein solches Mäzenatentum ist nicht ohne starke Überzeugungen und praktizierten Idealismus vorstellbar.

Gewiss, mit Idealismus alleine war all das nicht möglich. Die „Gebr. Arnhold-Bank“, 1854 in Dresden gegründet, war eine sehr erfolgreiche Bank. Vor allem ihr Geschäftsmodell, nämlich Kapital für die aufsteigenden Industrien bereitzustellen, erwies sich als zukunftsträchtig. In den 1920er Jahren besaß das Bankhaus Beteiligungen an rund 150 Firmen, Vertreter der Bank saßen in Aufsichtsräten von rund 90 Firmen, in Sachsen beispielsweise bei der Radeberger Brauerei, dem Sachsenwerk, der Dresdner Leipziger Schnellpressenfabrik Coswig (die später einmal Planeta heißen sollte). Die Arnhold-Bank übernahm das Berliner Bankhaus S. Bleichröder. Bleichröder war mit und unter Bismarck in der Periode deutscher Nationalstaatsgründung groß und dann als Kreditgeber des verschuldeten ostelbischen Junkertums wieder klein geworden. 1935 zählte die Arnhold-Bank zu den fünf größten Privatbanken in Deutschland. Die Internationalisierung setzte früh ein. Bereits Mitte der 1920er Jahre konnte eine Bank in Amsterdam, eine Beteiligung in einem Züricher Bankhaus sowie 1928, was sich später als besonderer Glücksfall he-

rausstellen sollte, eine Bankfiliale am New Yorker Broadway eröffnet werden.

Die Arnholds waren erfolgreiche Banker. Aber sie waren sich immer ihrer gesellschaftlichen Verpflichtung bewusst, sie besaßen ein Ethos. Unternehmer- und Mäzenatentum waren nicht voneinander zu trennen, finanzielles und kulturelles Kapital vermehrten sich wechselseitig. Sie waren im besten Sinne Patrioten, sie gaben zurück, was sie bekommen hatten: Geld, Anerkennung und Unterstützung.

Damit erinnern uns die Arnholds auch an eine der besten Traditionen Deutschlands, an ein fortschrittliches, liberales und weltoffenes Bürgertum, welches unternehmerisches Wagnis, Neugier für die künstlerischen Ausdrucksformen des menschlichen Lebens und bürgerschaftliches Engagement in einzigartiger Weise miteinander verband. Dieses Bürgertum ist Deutschland verloren gegangen, nein: Es ist vertrieben und in großen Teilen vernichtet worden. Dieses liberale, dieses jüdische Bürgertum steht für jenen ungeheuren intellektuellen Reichtum, in Wissenschaft, Kunst, Kultur, Philosophie, Journalismus und Theater, der das Deutschland der Weimarer Republik so faszinierend machte und Deutschlands Zukunft so vielversprechend aussehen ließ. Die Neugier auf das noch nicht Bekannte, aber Mögliche verband sich mit dem Willen zur Gestaltung, auch zum Experimentieren. Die Arnholds waren Teil dieses Aufbruchs in eine vielversprechende, humane Moderne.

Wir kommen nicht umhin, auch heute noch Schmerz zu empfinden bei dem Gedanken, welchen Weg Deutschland auch hätte gehen können, hätte es dieses Bürgertum nicht selbst ausgelöscht. Stattdessen nahm der Weg Deutschlands nach 1933 eine andere Richtung, und dies mit unerbittlicher Konsequenz. Für die Familie Arnhold und

Heinrich-Hartmut bedeutete das den Tod des Vaters, die Aufgabe ihrer Dresdner Bank und schließlich den Verlust der Heimat. Der Vater Heinrich starb 1935, mit gerade einmal fünfzig Jahren – zermürbt von den Anwürfen und Verfahren der Nazis und des in Dresden und Sachsen besonders aktiven Gauleiters Mutschmann. Zunächst waren die Arnholds, nicht zuletzt wohl auch wegen ihrer industriellen Beteiligungen und der internationalen Reputation, vom Boykott gegen „jüdische Geschäfte“ ausgenommen worden. Hjalmar Schacht schien die schützende Hand über die Banken zu halten. Das war ein Irrtum. Die Gebr. Arnhold-Bank war das erste prosperierende jüdische Großunternehmen in der Finanzbranche, das „arisiert“ wurde. Es musste veräußert werden und wurde durch die Dresdner Bank übernommen. Der Druck war zu groß, Heinrich Arnhold persönlich angegriffen und gedemütigt worden. Der Rufmord ging dem Tod voraus.

Die Nazis hatten den Arnholds Nadelstiche versetzt. Perfide mutet eine NS-Verordnung vom Juli 1935 an, die Juden den Besuch aller Freibäder untersagt, weshalb die Arnhold-Kinder auch nicht mehr das vom Großvater gestiftete Georg-Arnhold-Bad, das in Güntz-Wiesen-Bad umbenannt worden war, besuchen konnten. Wie verhielt es sich mit den Ehrensenatorwürden der Arnholds? Hier hatte Reichsminister Rust veranlasst, die Namen von Juden und solche, die sich des Titels aus Sicht des Nationalsozialismus als nicht würdig erwiesen hatten, aus den Verzeichnissen der Ehrensenatoren zu entfernen. Offiziell wurde der Titel nicht aberkannt, aus den Verzeichnissen aber wurden die Arnholds gestrichen. In der „Gesellschaft von Freunden und Förderern der TH Dresden“ tritt der Schatzmeister, Konsul Adolf Arnhold, zurück; Heinrich Arnhold, wie auch die beiden früheren Oberbürgermeister der Stadt Dresden, Wilhelm Külz und Bernhard Blüher, treten aus der Gesellschaft aus. Nach dem Tod ihres Mannes beginnt Lisa Arnhold, die Mutter von Heinrich-Hartmut, das Exil vor-

zubereiten. Teile der Kunst- und Porzellansammlung werden ins Ausland geschafft, die Familie geht in die Schweiz, um dann über Brasilien in die USA zu gelangen.

Heinrich-Hartmut Arnhold ist vierzehn Jahre alt, als der Vater stirbt. Er geht auf die „Schule zum heiligen Kreuz“, die Kreuzschule. Seit 1936 besucht er ein Schweizer Internat, hält sich im Sommer 1939 in Norwegen, bei der Familie seines Schulfreundes Joachim Grieg, auf. Am 1. September beginnt der Krieg, er kann nicht über Deutschland zurück, auch nicht mehr über England. Als die Deutschen Norwegen im April 1940 besetzen, wird Heinrich-Hartmut Arnhold von der Gestapo abgeholt, abgeführt und in Schutzhaft genommen. Er wird nach fünf Wochen Einzelhaft entlassen, gleich aber wieder verhaftet. Währenddessen haben die Mutter und die Geschwister die Schweiz verlassen und sind auf dem Weg in die Vereinigten Staaten von Amerika. Heinrich-Hartmut nimmt Verbindung mit dem norwegischen Widerstand auf und flieht nach Schweden. Weil aber kurze Zeit später Deutschland die Sowjetunion angreift, ist auch der vorgesehene Fluchtweg über Russland in die USA verschlossen. Mit Hilfe einer guten Freundin der Familie, Elsa Brändström, gelingt es ihm, einen Platz auf einem Bananendampfer zu erlangen, der ihn nach Kuba bringen soll. Die Angst aber fährt mit, weil der Kapitän auf dem Weg dorthin einen norwegischen Hafen anlaufen soll. Kuba wird Ende November 1941 erreicht. Weil aber der amerikanische Stützpunkt Pearl Harbor von den Japanern angegriffen wird, ist der Weg in die Vereinigten Staaten zunächst versperrt. Heinrich-Hartmut bleibt fünf Monate auf Kuba. Im April 1942 wird ihm die Einreise in die Vereinigten Staaten genehmigt.

Er beginnt an der University of California in Los Angeles ein Studium, die Zulassung war eher unwahrscheinlich, aber seine Kunstkenntnisse, die er in Dresden, im Elternhaus erworben hatte, halfen ihm. Der

Admission Officer, der über die Zulassung entschied, hatte hinter seinem Schreibtisch zwei Plakate hängen. Heinrich-Hartmut erkannte sie als Abbildungen von Werken Kandinskys und Klees, der Admission Officer war überrascht ob dieser Kenntnis und hatte fortan keinen Zweifel an seiner Studierfähigkeit. Von 1943 bis 1946 diente – nunmehr – Henry als Soldat der Infanterie in der amerikanischen Armee und war in einem Military Intelligence Training Center; eine gewisse Zeit verbrachte er dabei wieder auf Kuba.

1946 tritt Henry dann in die New Yorker Bank Arnhold & S. Bleichröder ein, das von seinem Onkel, dem jüngsten Bruder seines Vaters, geleitet wird und das als Filiale der Dresdner Bank 1928 gegründet worden war. Das Haus nimmt in der Folge einen rasanten Aufschwung, reüssiert als Investmentbank, internationaler Aktienbroker und Vermögensverwalter. Henry wird 1964 Chairman von Arnhold & S. Bleichröder Holdings.

Henry Arnhold ist erfolgreich, und wer heute das Büro von Henry Arnhold auf der 44. Etage eines Bürohochhauses in Manhattans Avenue of the Americas aufsucht, hat keinen Zweifel, dass die Arnhold-Gruppe, auch heute noch, auch nach der teilweisen und vorübergehenden Kooperation mit französischen Partnern, erfolgreiche Investmentstrategien verfolgt. Der Blick aus Henry Arnholds Besprechungsraum erstreckt sich über den gesamten Central Park, bei schönem Wetter gar bis Upstate New York und Connecticut, er ist spektakulär. Der Gast wird herzlich empfangen, nach einem kleinen Mittagsimbiss gibt es, sogar weit bis in den Juli hinein, zum Nachtisch Dresdner Stollen.

Dresden ist überall präsent, schon die Lobby wird beherrscht von einem Gemälde mit Canaletto-Perspektive. Und wer das Glück und die Ehre hat, bei Henry Arnhold in das private Penthouse in New Yorks

Park Avenue eingeladen zu werden, entsteigt dem Aufzug und schaut unmittelbar auf Werke von Kokoschka, Kandinsky, Jawlensky und Klee. Ein Teil der elterlichen Kunstsammlung wird von Henry Arnhold weiter gepflegt und ergänzt. Der eigentliche Schatz aber ist ein anderer: die Meißner Porzellansammlung Arnhold 1710-1750, eine Kollektion, die ihren Schwerpunkt in den ersten vierzig Jahren der Produktion Meißner Porzellans hat. In Teilen war die Sammlung von den Eltern Heinrich und vor allem Lisa angelegt worden, nach dem Tod der Mutter ist sie erheblich, auch um rare chinesische Stücke, die die Meißner zum Vorbild nahmen, erweitert worden. Insgesamt eine einzigartige Sammlung, die im Frühjahr 2008 in der New Yorker Frick-Collection präsentiert wurde und wohin sie eines Tages als „Porzellansammlung Arnhold“ auf Dauer gehen wird.

Nun könnte man die Erzählung der Lebensgeschichte der Arnholds und von Henry Arnhold so beschließen, wie Henry Arnhold es selbst bisweilen zusammenfasst: „Wir haben noch einmal Glück gehabt“. Die Geldgeschäfte florierten auch in der Neuen Welt, die Sammlungen konnten weitestgehend gerettet und beeindruckend ausgebaut werden. Und doch beschieden sich die Arnholds, vor allem Henry Arnhold, nicht damit. Gefragt, warum er so nachhaltig Wissenschaft, Kunst und Kultur fördere, sagt Henry Arnhold, so unprätentiös wie zurückhaltend, „das ist doch selbstverständlich“. Es ist die Tradition der Familie, einen Teil dessen an Gemeinschaft und Gesellschaft zurückzugeben, was sie von ihr und durch sie erwerben konnte. Es ist, wie Henry Arnhold sagt, die immaterielle „Erbschaft der Ahnen“: Weltläufigkeit, Gemeinsinn, Wohltätigkeit.

Es würde den Rahmen der Laudatio gänzlich sprengen, wenn hier im Einzelnen aufgezählt würde, wofür sich Henry Arnhold engagiert, was er fördert und in welchen gemeinnützigen Vereinen und Stiftungen er

Mitglied ist und welche herausgehobenen Funktionen er bekleidet. Er begründete die Mulago Stiftung, die das Werk seines 1993 gestorbenen Bruders und Arztes Rainer fortsetzt, in Uganda medizinische, Nahrungsmittel- und Entwicklungshilfe für die Ärmsten der Armen zu organisieren. Henry Arnhold fördert als Board Member „Conservation International“, eine große internationale Stiftung, die sich dem Schutz von Natur, Umwelt und der Bewahrung der Biodiversität verschrieben hat. Henry Arnhold ist Mitglied und Förderer sehr bekannter und einflussreicher amerikanischer Organisationen der Politikberatung, wie etwa dem Council on Foreign Relations, der Foreign Policy Assosiation, dem National Committee on American Foreign Policy usw.

Und wie ich schon andeutete, wie dem Besucher von Henry Arnhold in New York sofort sinnfällig wird: Dresden is always on his mind. Sobald sich eine Gelegenheit nach 1990 bietet, seiner Heimatstadt zu helfen, so tut er es. Erhebliche Beträge wurden von ihm – im Namen der vier Arnhold-Familien aus Nord- und Südamerika – bereitgestellt für die Sanierung des Arnhold-Bades, für den Wiederaufbau der Frauenkirche. Er machte wertvolle Schenkungen an die Kunstsammlungen, er lieh Stücke seiner Porzellansammlung aus für die im letzten Jahr stattgefundene Jubiläumsausstellung. Er richtete Stipendien für hervorragende Studienleistungen an der Palucca-Schule Dresden ein, er förderte die Bestrebungen, das Palucca-Haus auf Hiddensee zu erhalten und zu restaurieren. Sein Freund Günter Blobel, Henry Kissinger, Michael Bloomfeld überredeten ihn, auch bei dem Neubau der Synagoge behilflich zu sein, obwohl er hier zunächst der Auffassung war, dass es Aufgabe der Dresdner selbst sei, das von ihnen 1938 zerstörte Gotteshaus wieder zu errichten. Mit der Begründung der „Lisa and Heinrich Arnhold Lectures“ hat er die Vortragsabende seiner Eltern wieder aufleben lassen – übrigens in Zusammenarbeit mit der American Academy; auch diese eine Schenkung und Gründung der

– Berliner – Arnhold-Linie, der Cousine Anna-Maria Arnhold. All das und vieles mehr, das hier gar keine Erwähnung finden kann und soll, wäre Grund genug, dem gebürtigen Dresdner Heinrich-Hartmut Arnhold die Ehrensenatorwürde der TU Dresden anzutragen. Aber es gibt einen weiteren Grund.

Henry Arnholds besonderes Engagement, sein Interesse und seine Neugier, gelten der Wissenschaft. Wissenschaft ist Ausbildung, vor allem aber Bildung und Erziehung. So wie sein Vater und sein Großvater ist es deshalb für ihn nur „selbstverständlich“ und „natürlich“, Ausbildung, Bildung und Erziehung junger Menschen tatkräftig zu fördern. Vater und Großvater hatten an der Technischen Hochschule Dresden die Errichtung von Instituten und Laboren, u. a. in der Chemie, besonders aber die kulturwissenschaftliche Abteilung gefördert, sie begleiteten mit Nachdruck die Einrichtung des ersten soziologischen Lehrstuhls in Deutschland, sie waren mit dem Inhaber, Fedor Stepun, befreundet, genauso wie mit dem herausragenden protestantischen Theologen Paul Tillich, der von 1925 bis 1929 an der Technischen Hochschule Dresden und später, im Exil, an der Harvard University und der University of Chicago lehrte.

Henry Arnhold ist einer der ganz großen Förderer der New Yorker New School for Social Research. Die New School wurde 1919 von Alvin Johnson gegründet, zu dessen Gedenken Henry Arnhold nun ein Scholarship Program, wie vorher schon einen Willy Brandt-Lehrstuhl („Willy Brandt Distinguished University Professorship“) eingerichtet hat. Seit 1933/34 verstand sich die New School als „University in Exile“. Exilierte deutsche Intellektuelle und Wissenschaftler fanden dort eine neue Heimstatt. Die große deutsche, in Hannover geborene Philosophin Hannah Arendt hat lange Zeit an der New School for Social Research gelehrt. Henry Arnhold ist Trustee und Mitglied des Board of

Governors der Graduate Faculty der New School. Vor einigen Jahren erhielt er für seine Verdienste von der New School die Ehrendoktorwürde. Die New School for Social Research sollte mit Henry Arnhold zur Brücke zwischen New York und Dresden werden.

Nach der Friedlichen Revolution in der DDR und der Vereinigung beider deutscher Staaten ging er daran, junge Dresdnerinnen und Dresdner, die an der Technischen Universität studiert hatten und als Mitarbeiter tätig waren, nach New York zu einem Aufenthalt an die New School for Social Research zu locken. Er tat das zunächst aus eigenem Antrieb und auf eigene Kosten. Was von ihm 1992 begonnen wurde, entwickelte sich sehr schnell zu einem erfolgreichen Joint Venture. Ein Partnerschaftsvertrag zwischen der Graduate Faculty der New School und der Philosophischen Fakultät der TU Dresden wurde geschlossen und seitdem fortgeschrieben. New Yorker Doktoranden und Professorinnen und Professoren kommen nach Dresden, forschen und lehren hier. Zurzeit beraten wir über eine gemeinsame Doktorandenausbildung. Henry Arnhold richtete also ein Stipendienprogramm ein, garantierte einen Teil der Studiengebühren und zusammen mit den von uns eingeworbenen Mitteln des Deutschen Akademischen Auslandsdienstes war und ist es möglich geworden, dass fortgeschrittene Studierende aus Dresden ein Jahr Politikwissenschaft, Philosophie, Soziologie, Geschichte, Kunstgeschichte oder Kommunikationswissenschaft an der renommierten Graduate Faculty der New School for Social Research studieren.

Seit 1994 haben pro Jahr drei Studierende oder Doktorandinnen und Doktoranden diese Chance nutzen können. Seitdem sind rund 50 Stipendiatinnen und Stipendiaten der TU Dresden in New York gewesen. Zwölf von ihnen sind heute hier anwesend. Manche von den fünfzig sind nach dem New Yorker Jahr in den USA geblieben, viele sind nach

Dresden zurückgekommen, und zwar um viele, viele Erfahrungen reicher, haben hier ihr Studium abgeschlossen und sind heute erfolgreich in unterschiedlichen Berufen überall in Deutschland und im Ausland tätig. Henry Arnhold hat immer die besondere Qualität der Dresdner Studierenden in den Geistes-, Sozial- und Kulturwissenschaften hervorgehoben. Sein Engagement beschränkt sich nicht allein auf die finanzielle Förderung, er lädt die jungen Dresdner zu sich ein, er informiert sich über den Fortgang ihrer Studien, er interessiert sich für ihre Pläne, er spricht mit ihnen über seine alte Heimatstadt Dresden.

In die Jugend, in die internationale, friedenschaffende Verständigung, in den Ausbau demokratischer Strukturen und das Engagement freier, für das Gemeinwesen interessierter Bürger setzt er seine Hoffnung für eine bessere Welt. So würde er das wohl kaum formulieren, er ist kein Freund von Pathos, doch überzeugt ist er davon allemal. Das liberale, humanistische Weltbürgertum, das ihn sein Elternhaus lehrte, ist für ihn Motivation. Es ist sein Anliegen. Und das nach den Erfahrungen des 20. Jahrhunderts, nein anders müsste man wohl formulieren: trotz und gerade wegen der, wegen seiner Erfahrungen im 20. Jahrhundert. Seine Zuversicht und seine Energie, auch im Alter von fast 90 Jahren, sind beeindruckend. Sein Engagement ohnehin, seine Zukunftspläne auch. Es ist eine Ehre für die Technische Universität Dresden, ihn nunmehr in ihren eigenen Reihen zu wissen – so wie den Großvater, den Vater und den Onkel. Welcome to your university, dear Henry!

Hans Vorländer während der Laudatio.

Laudation on Henry Arnhold
English translation

Prof. Dr. Hans Vorländer
Chair of Political Theory and History of Political Thought, TU Dresden
Speaker Collaborative Research Center (SFB) 804 "Transzendenz und Gemeinsinn"

With the bestowal of an Honorary Senatorship to Henry Arnhold today we are resuming a long tradition – a tradition that was interrupted in 1933 by National Socialists and not revived by the GDR. Grandfather, father and uncle were Honorary Senators of the Alma mater dresdensis. Georg Arnhold, the grandfather, in 1924, Heinrich, the father, on June 13, 1925, and Adolf Arnhold, the uncle, in 1928, were bestowed with the title of an honorary senator. With today's honoring of Heinrich-Hartmut Arnhold, born in September 1921 in Dresden the son of Heinrich und Lisa Arnhold, this history is carried on.

But there is much more to it. It is resumption of a great tradition of devotion of a family to the city of Dresden and to Saxony. Georg Arnhold, the grandfather, was Treasurer of the Saxonian Art Society, the Sächsischer Kunstverein, held prominent positions in the Dresden Museum Association and was Deputy Chairman of the Patrons' Association of the Gemäldegalerie. Georg Arnhold supported the Dresden Philharmonic Orchestra and the Singakademie (choir), the Arnholds donated two halls in the building of the Hygienemuseum in Dresden. In addition to this, the banking house under the leadership of Georg Arnhold was involved in the founding of the Volkslesehalle. A lot more could be mentioned, major acquisitions for the Dresden Art Collections were only possible by virtue of the specific contributions made by the Arnholds. When Georg Arnhold died in 1926, his sons shortly thereafter donated money for the purchase of the only existing painting by Paul

Gauguin (Parau Api) in Dresden. The son Heinrich, the father of Heinrich-Hartmut Arnhold, was also an active member of the Saxonian Art Society, since 1926 its Treasurer, member of the Dresden Museum Association and the Patrons' Association, as its Chairman he bought 19 paintings: works by Nolde, Kirchner, Dix, Klee, Franz Marc and others.

The banking house was a friend and supporter of the sciences. In 1921, when the association of the same name was founded at the Technische Hochschule Dresden, Georg Arnhold was one of its leading members. The membership records from January 1922 list a one-time contribution by the bank of 100.000 Mark. Only four other companies from a total of 450 members showed an equally strong commitment. Already earlier, 1905, the banking house together with other companies had established a foundation for the promotion of the Saxonian industry, whose profits supported the arts and sciences at Dresden University. Heinrich Arnhold, the son of Georg, father of Heinrich-Hartmut, and member of the Board of Directors of the Society of Friends and Supporters, was one of the crucial figures in the Committee for the "Centennial Foundation" of the Technische Hochschule Dresden (Jahrhundertstiftung der TH Dresden), which had raised over one million Mark to mark the centenary of the university that was found as Technische Bildungsanstalt in 1828. The banking house Gebr. Arnhold, just as the Dresdner Bank did, bought securities for the Society, guaranteed the investments and was willing to account for losses through private funds. "Those were the days", one would like to exclaim.

The Arnholds did not only promote the arts and sciences. They founded the first retirement fund for employees, established a foundation that supported only associations which did "not discriminate with respect to gender, age, religion, confession and nationality neither in principle

nor in fact". They believed in an integrative and associational culture of discussion. The salon of the Arnholds in the Tiergartenstraße hosted lectures and welcomed guests such as Einstein und Gropius, Gret Palucca and Kandinsky. In times of Wilheminian militarism, Georg Arnhold stood up for the German Peace Society (Deutsche Friedensgesellschaft) and supported the 1927 Peace Nobel Prize Laureate Ludwig Quidde. Georg Arnhold was interested in the life reform movement, supported the opening performance of a version of the "Iphigenie" in Dresden written in Esperanto. This type of dedication, this patronage is not imaginable without strong convictions and practiced idealism.

Of course, with idealism alone all of this would not have been possible. The Gebr. Arnhold-Bank, founded in 1854 in Dresden, was a very successful bank. Particularly its business model, namely, to provide capital for rising industries, proved to be successful in the long run. In the 1920s the banking house had shareholdings in approximately 150 companies, representatives of the bank were part of supervisory boards of roughly 90 companies, in Saxony for example in the Radeberg Brewery, the Sachsenwerk, the Dresdner-Leipziger Schnellpressenfabrik Coswig (later to be named Planeta). The Arnhold-Bank took over the Berlin banking house S. Bleichröder. Bleichröder had risen with and under Bismarck in the period of the German nation-building process and had then shrunken as a creditor of the indebted Junkers. By 1935, the Arnhold-Bank was one the five largest private banks in Germany. Its internationalization began early. Already during the mid-1920s a Bank in Amsterdam, shares in a Zurich banking house and, in 1928, in a development which later proved to be especially fortunate, a branch office at the New Yorker Broadway, could be opened.

The Arnholds were successful bankers. But they were always aware of their societal responsibility, they possessed an ethos. Entrepreneur-

ship and patronage were not to be separated, financial and cultural capital were in a mutually beneficial relation. They were patriots in the best sense, they gave back what they had received: money, recognition and support.

With this the Arnholds remind us of one of the best traditions in Germany, of a progressive, liberal and tolerant civil society, which combined in unique ways entrepreneurial daring, curiosity in artistic forms of expression of the human life and civic engagement. This type of civil society is lost in Germany, no: It has been dispelled and destroyed. This liberal, this Jewish middle class represents the type of intellectual richness, in the sciences, arts, culture, philosophy, journalism and theatre, which made the Germany of the Weimar Republic so fascinating and which pointed toward a promising future Germany's. The curiosity for the not yet known but possible connected with the willingness to act, to experiment. The Arnholds were part of this journey toward a promising, humane modernity.

Imagining what path Germany could have taken if it would not have had destroyed this civil society is painful, even today. Instead, after 1933 Germany went in another direction, and this with unrelenting determination. For the Arnhold family and Heinrich-Hartmut this meant the death of the father, the abandonment of their Dresden bank and finally the loss of their homeland. Father Heinrich died 1935, at the age of fifty – worn down by the accusations and lawsuits of the Nazis and the Gauleiter of Dresden, the particularly radical Mutschmann. Initially the Arnholds were exempt from the boycott against "Jewish dealings", not the least because of their industrial shareholdings and international reputation. Hjalmar Schacht appeared to be holding a protective hand over the banks. That was a fallacy. The Gebr. Arnhold-Bank was the first prospering Jewish large-scale enterprise

in the financial sector to be “arianised”. It had to be sold and was taken over by the Dresdner Bank. The pressure was too much, Heinrich Arnhold was personally attacked and humiliated. Character assassination preceded death.

The Nazis lead subtle yet effective pin-prick attacks against the Arnholds. A NS-Ordinance from July 1935, perfidiously, banned all Jews from using public pools, which also prevented the Arnhold children from using the Georg-Arnhold-Bath sponsored by their grandfather and later renamed in Güntz-Wiesen-Bath. What happened to the honorary senatorships of the Arnholds? Here, Reich Minister Rust ordered that all names of Jews and of those unworthy in the eyes of National Socialism had to be erased from all directories. The title was not revoked officially but the Arnholds were obliterated in the records. In the “Society of Friends and Supporters of the TH Dresden” the treasurer, Consul Adolf Arnhold, resigned; Heinrich Arnhold, as well as both former mayors of the city of Dresden, Wilhelm Külz and Bernhard Blüher, left the Society. After the death of her husband, Lisa Arnhold, mother of Heinrich-Hartmut, began preparing for exile. Parts of the arts and china collection were brought abroad, the family left for Switzerland and then arrived in the US via Brazil.

Heinrich-Hartmut is fourteen years old at the time of his father’s death. He attends the School of the Holy Cross, the Kreuzschule. Since 1936 he attended a Swiss boarding school, in the Summer of 1939 he is staying in Norway, with the family of his school friend Joachim Grieg. When the war begins on September 1st, he cannot return via Germany, not even via Britain. When the Germans occupy Norway in April 1940, Heinrich-Hartmut Arnhold is picked up and led away by the Gestapo and taken into protective custody. After five weeks of solitary confinement he is released, but immediately im-

prisoned once again. In the meantime, his mother and siblings have left Switzerland and are on their way to the United States of America. Heinrich-Hartmut makes contact with the Norwegian resistance and flees to Sweden. Shortly thereafter, however, Germany attacks the Soviet Union, thus blocking the planned escape route via Russia to the US. With the help of a good family friend, Elsa Brändström, he manages to secure a spot on a banana freighter, which is supposed to bring him to Cuba. Yet fear was a fellow traveler, because the captain had to call at a port in Norway. Arrival in Cuba is in November 1941. Because of the Japanese attacks on Pearl Harbor, however, the path to the United States is initially closed. Heinrich-Hartmut stays in Cuba for five months. In April 1942 he is allowed to enter the United States.

He starts his studies at the University of California, Los Angeles. Even though the prospects of admission were rather unlikely, his knowledge of the arts, acquired in his parents' house in Dresden, helped him. Behind the desk of the Admission Officer in charge there hung two posters. Heinrich-Hartmut recognized them as reproductions of works by Kandinsky and Klee. The Admission Officer, surprised by this competence, henceforth had not any doubt on his ability for study. From 1943 until 1946 Henry, as he was known now, served as soldier in the US infantry and was in a Military Intelligence Center; and spent some time again in Cuba.

In 1946 Henry joins the New York Bank Arnhold & S. Bleichröder, lead by his uncle, the youngest brother of his father, which had been built as branch of the Dresden Bank in 1928. In the years that followed the Bank grew rapidly, succeeded as investment bank, international stockbroker and asset manager. Henry becomes Chairman of Arnhold & S. Bleichröder Holdings in 1964.

Henry Arnhold is successful, and whoever enters the office of Henry Arnhold on the 44th floor of an office tower on Manhattan's Avenue of the Americas today has no doubt that the Arnhold-Group, still, even after a partial and temporary cooperation with French partners, pursues successful investment strategies. The view from Henry Arnhold's conference room offers a view of the entire Central Park, under good weather conditions even as far as Upstate New York and Connecticut; it is spectacular. The guest is welcomed warmly, after a light lunch, even until late in July, Dresdner Stollen is served as dessert.

Dresden is present everywhere, already the lobby is dominated by a painting in the Canaletto-Perspective. And whoever has the honor to be invited into Henry Arnhold's private penthouse on New York's Park Avenue leaves the elevator and is greeted immediately by works by Kokoschka, Kandinsky, Jawlensky and Klee. A part of the art collection of his parents is maintained and expanded by Henry Arnhold. The real treasure, however, is the Meissen Porcelain Collection Arnhold 1710-1750, a collection that focuses on the first forty years of the production of Meissen porcelain. In parts the collection was created by the parents Heinrich and particularly Lisa, after her death it was considerably expanded, for example with rare Chinese pieces that were models and a source of inspiration for the Meissen production. All in all a unique collection; it was presented in the New York Frick-Collection in Spring 2008, where it will one day be part of the permanent collection as Porcelain Collection Arnhold.

Now one could close the narrative of the story of the Arnholds and Henry Arnhold as Henry Arnhold himself summarizes it at times: "We have just about been lucky". The monetary affairs prospered also in the New World, the collections could be saved to a large extent and were expanded impressively. And yet the Arnholds, and particularly

Henry Arnhold, did not content themselves with this. Asked why he enduringly supports the sciences, arts and culture, Henry Arnhold responds, unpretentiously and humbly, "that goes without saying". It is a tradition of the family to give back to the community and society a part of what could be acquired from and through it. It is, in Henry Arnhold's words, the immaterial "heritage of the ancestors": Cosmopolitanism, civic spirit, charitableness.

It would exceed the scope of the Laudatio entirely to list in detail all the commitments of Henry Arnhold, which causes he supports, which charitable associations and foundations he is involved in and what prominent functions he holds. He has founded the Mulago Foundation, which carries on the work of his brother and physician Rainer, who died in 1993, to organize medical support as well as food and developmental aid for the poorest of the poor in Uganda. Henry Arnhold as Board Member supports "Conservation International", a large international foundation for the protection of nature, the environment and the preservation of biodiversity. Henry Arnhold is member and supporter of well-known and influential American organizations of policy consultation such as the Council on Foreign Relations, the Foreign Policy Assosiation, the National Committee on American Foreign Policy, and so on.

And as I already suggested what one of Henry Arnhold's visitors in New York immediately realizes is this: Dresden is always on his mind. As soon as there was an opportunity after 1990 to help his home town, he did so. Considerable amounts of money – in the name of the four Arnhold families from North and South America – were provided for the renovation of the Arnhold-Bad and for the reconstruction of the Frauenkirche. He has made valuable donations to the Art Collections, and lent parts of his porcelain collection for the anniversa-

ry exhibition last year. He has founded scholarships for outstanding achievements at the Palucca School of Dance in Dresden, supported attempts to maintain and restore the Palucca-House on the island of Hiddensee. His friend Günter Blobel, as well as Henry Kissinger and Michael Bloomfeld persuaded him to also support the new construction of the synagogue although he initially believed that it was the responsibility of the Dresdeners to restore the place of worship that they themselves had destroyed in 1938. With the founding of the "Lisa and Heinrich Arnhold Lectures" he revived the evening lectures of his parents – in cooperation with the American Academy; this too a donation and founding of the – Berlin – Arnhold family, the cousin Anna-Maria Arnhold. All of this and much more which cannot and should not be mentioned here, is reason enough, to award the native of Dresden Heinrich-Hartmut Arnhold the Honorary Senatorship of Dresden University. But there is another reason.

Henry Arnhold's special engagement, his interest and curiosity, lies in the academia. Higher education and research is training, most importantly however also education and the formation of character. Just as for his father and grandfather, for him too it is only "natural" and "it goes without saying" to actively support the training, education and character formation of young people. Father and grandfather had promoted the establishment of institutes and laboratories in the field of chemistry, amongst others, at the University in Dresden, but also particularly supported the department of cultural sciences. They attended emphatically to the establishment of the first Chair of Sociology in Germany, they were friends with its holder, Fedor Stepun, as well as with the outstanding Protestant theologian Paul Tillich, who taught at Dresden University from 1925 until 1929, and later, in exile, taught at Harvard University and the University of Chicago.

Henry Arnhold is one of the most prominent supporters of the New School for Social Research in New York. The New School was founded in 1919 by Alvin Johnson, in whose honor Henry Arnhold has instituted a scholarship program, in addition to the Willy-Brandt-Chair he had previously established (the „Willy Brandt Distinguished University Professorship"). Since 1933/34 the New School had become a „University in Exile". Emigrated German intellectuals and scholars found a new home there. The great German philosopher Hannah Arendt, born in Hannover, taught for a long time at the New School for Social Research. Henry Arnhold is a Trustee and member of the Board of Governors of the Graduate Faculty of the New School. A few years ago, he received an Honorary Doctorate from the New School for his merits. Due to Henry Arnhold, the New School for Social Research became the bridge between New York and Dresden.

After the Peaceful Revolution in the GDR and the unification of both German states, he went about bringing young Dresdeners who studied or worked at Dresden University to spend time at the New for Social Research. Initially he did so out of his own motiviation and by private means. What he started in 1992 quickly developed into a successful joint venture. A partnership agreement between the Graduate Faculty of the New School and the Faculty of the Arts, Humanities and Social Sciences at Dresden University was struck and is being perpetuated ever since. Doctoral students and professors from New York come to Dresden, to teach and conduct research here. Currently we are discussing a cooperative doctoral program. Henry Arnhold established scholarships, guaranteed a part of the tuition fees and together with funds of the German Exchange Service it was and is possible to enable students in political science, philosophy, sociology, history, art history and communication science to study for one year at the renowned Graduate Faculty of the New School for Social Research.

From 1994 on, every year three students or doctoral candidates were able to make use of this opportunity. Since then roughly 50 Dresden University Scholars were in New York. Twelve of them are here today. Some of them continued to stay in the US after their year in New York, many returned to Dresden and successfully work in diverse professions all over Germany and abroad. Henry Arnhold always emphasized the special quality of Dresden students in the humanities. His engagement is not limited to financial support alone, every year he invites the current generation of Dresden Scholars into his office; he stays informed about the progress of their studies, he takes a personal interest in their plans, and of course he talks with them about his old home town Dresden.

He places his hopes for a better world firmly into the young generation, into international exchange as a means to further peace, in the expansion of democratic structures and in the engagement of free, public-spirited citizens. This is not the way he would put it – he is not a friend of pathos – yet for sure he is convinced of these ideas. The liberal, humanistic world citizenship he was taught by his parents remains his motivation. This is his concern. And this after the experiences of the 20th century, or as one should rather put it, despite and because of them, because of his experiences in the 20th century. His optimism and energy, even at the age of almost 90, are impressive. So is his engagement, as well as his plans for the future. It is an honor for Technische Universität Dresden, to know him now in its own ranks – just as the grandfather, the father and the uncle. Welcome to your university, dear Henry!

Rede
Henry H. Arnhold

Zunächst darf ich Ihnen ganz herzlich danken für die große Ehre, die Sie mir heute erwiesen haben. Für mich ist es etwas kompliziert, diese Ehre für mich alleine annehmen zu dürfen, aus verschiedenen Gründen:

1. Ich finde, wenn man geehrt wird, muss man nicht nur an die Vergangenheit denken, sondern es muss auch ein Ansporn sein, in der Zukunft aktiv mitzuwirken, um dem ehrenden Institut weiterhin Dienste zu leisten und in meinem 90. Lebensjahr in diesem dynamischen High-Tech Zeitalter, sehe ich nur wenige Möglichkeiten, Ihnen noch lange zu dienen. Ich habe gewisse Ideen, die wir vielleicht in Kürze austauschen können - und wer weiß - vielleicht führt es zu etwas Konkretem.

2. Was mich besonders freut an dieser Ehre, ist die Tatsache, dass meine Familie vor fast 100 Jahren schon mit der damaligen TH, der heutigen TU, ein enges Verhältnis hatte. In der Zwischenzeit hatte nämlich, wie wir alle wissen, ich, weil ich es erlebt habe, die meisten von Ihnen, weil es durch Geschichte übertragen wurde, alle von uns aber betroffen hat, nämlich die ganz verheerende üble 12 Jahre lange Nazizeit, die dieses Verhältnis radikalst zerstört. So nehme ich diese Ehre an, als Vetreter meiner Familie – im Andenken an und für meine Vorfahren, besonders meinen Großvater, Georg Arnhold, einer der Gründer des Fördervereins der TU 1921, und meinen Vater, Dr. Hein-

rich Arnhold, und meinen Onkel, Adolf Arnhold, Schatzmeister des Fördervereins. Alle drei waren Ehrensenatoren (mein Vater im Alter von 40 Jahren).

3. Ich nehme diese Ehre auch im Namen der New School an, mit der ich seit 25 Jahren als Trustee eng verbunden bin. Damals, als in Deutschland die Tradition der akademischen Freiheit von den Nazis zerstört wurde, durch Verbrennen von Büchern und Entlassen von Anti-Nazis und sogenannten nichtarischen Professoren, hat die New School dafür gesorgt, dass die gute Tradition der deutschen Universitäten in Amerika in der University in Exile, die 1933 bei der New School gegründet wurde, bewahrt wurde. Sie war der Ursprung der New School for Social Research, der heutigen Graduate Faculty, an der jetzt die TU Stipendiaten studieren. In der ersten Gruppe war die junge Historikerin, Simone Lässig, die sich mit der Geschichte der Sächsischen und Böhmischen Juden befasste. Sie wusste mehr über die Vergangenheit meiner Familie als ich und beeindruckte mich mit ihrer Intelligenz – ich vertraute ihr das Tagebuch meiner Mutter an, dass diese von Anfang ihrer Ehe 1914 bis zum Tode meines Vaters 1935 täglich geführt hat als auch andere Familiendokumente der Vergangenheit. Das Resultat war, dass Simone Lässig in dem Buch "Dresden unterm Hakenkreuz" unsere Geschichte beschrieb unter dem Titel: "Nationalsozialistische 'Judenpolitik' und Jüdische Selbstbehauptung vor dem Novemberprogrom – Das Beispiel der Dresdner Bankiersfamilie Arnhold". Sie hat inzwischen Dank ihrer großen Fähigkeiten eine sehr erfolgreiche Karriere gemacht und ist heute Professor an der Universität Braunschweig und hauptberuflich Leiterin des renommierten Georg-Eckert-Instituts für Internationale Schulbuchforschung. Der Studentenaustausch wurde von mir angeregt und mit Prof. Oberreuters Hilfe initiiert. Ich komme später noch einmal detailliert auf die New School zurück.

Ehrensenator Henry H. Arnhold

Mein Großvater Georg war ein führendes Mitglied der Deutschen und Europäischen Friedensbewegung schon Anfang des 19. Jahrhunderts. Goethes Worte im Faust fallen mir ein: "Was Du ererbst von Deinen Vätern, erwirb es, um es zu besitzen", und auch die Widmung meines Großvaters auf einem Silberpokal, der bei mir zu Hause steht, den er meinem Vater anlässlich seines 50. Berufsjubiläums 1925 schenkte, mit dem eingravierten Text: "Eifere gern Deinem Vater nach und sei wie er gesegnet". Ich versuche diesen mir anvertrauten Familientraditionen zu folgen. Ein Beispiel für Georg Arnholds Bestreben gegenseitiges Verständnis zwischen Nationen zu erleichtern, war die von dem Polnischen Arzt Zamenhof erfundene Sprache, Esperanto zu fördern. Er und mein Vater unterstützten ihn nicht nur großzügig, sondern sprachen die leicht erlernbare Sprache auch selbst. Gerade heute, wo ich hier mit einer deutschsprachigen Mehrheit einerseits und meiner amerikanischen Familie und einer englischsprechenden Minorität andererseits vor Ihnen stehe, hätten wir das gelöst, indem wir alle diese Sprache als zweite Sprache in der Schule gelernt hätten. So aber müssen Sie mir verzeihen, dass ich nicht nur Deutsch spreche, sondern jetzt auch viel auf Englisch sagen werde. So, with your permission, let me continue to speak in English – the United States of America is now my home and I'm convinced that nearly all of you here in my old Heimat have no problem understanding me.

My friend, Prof. Fritz Stern, wrote about the five Germanys he has known – I share the same history growing up in the Weimar Republic. I was born in 1921 in Dresden, where in 1864 Max Arnhold coming from Dessau founded the family banking firm, which, after his younger brother, Georg, my grandfather, joined him, became known as Bankhaus Gebr. Arnhold. By the time I grew up it had become a well-known major institution, acting as bankers for and investors in many industrial enterprises and breweries. It also established its Ber-

lin branch in 1907. My father and his three brothers became the successor generation.

The family was politically not very active. Except for my great grandfather, a medical doctor (Armenarzt) in Dessau, who in 1848 served in the short lived democratic government of Sachsen Anhalt. When I think back to the days of my pre-Hitler youth here in Dresden, I have many enjoyable memories living at the Tiergartenstraße right across from the Dresden Zoo at the famous Großer Garten with its Carolasee for rowing in the Summer and skating in Winter, its riding trails for horsebackriding and, of course, the swimming pool next to the Ilgenkampfbahn – the Georg Arnhold Bad, which my grandfather donated to the city in 1926 and which kept our family name alive in Dresden.

I would assume that a certain social anti-Semitism existed but it did not affect us nor me in school amongst my friends. Yes, once I graduated from the lower grades at the Pädagogische Institut (part of the TU), and joined the Kreuzgymnasium, religion was taught by Protestant Ministers and the state provided for those students of another religion – in my case – I was the only Jew – Mosaisch, a separate teacher – but that was really the only difference between the instruction my classmates received and me.

I mention this because I have my father's speech on the subject "Die Jüdische Frage", which he gave on January 10, 1933, just before Hitler came to power, to which I will refer later. The occasion was a discussion evening at our home. These evenings which took place until 1925 at my grandfather's home and after his death at our home (normally between 100 and 150 guests attended) these discussion evenings, which were led by outstanding personalities in various fields – for example: Kandinsky on modern art – economic questions by the retired

Finanzminister Reinhold – modern dance by Mary Wigman, whose most famous student was Palucca. The Palucca School in Dresden has since become world renowned and we now bring yearly 2 students to the American Dance Festival. The last discussion evening took place in March 1933 – The speaker was the theologian Paul Tillich – the title was: "Der Deutsche Idealismus und das proletarische Schicksal" - shortly thereafter he was dismissed and emigrated to the US – He later taught at the New School's University in Exile and later was honored there with an honorary doctorate.

And now, after an interruption of 68 years, we enjoy the Lisa and Heinrich Arnhold lectures here again, since 10 years, thanks to the cooperating Dresden Heritage and The American Academy in Berlin.

Now to my father's comments to "Die Jüdische Frage" – the Jewish question. The main speaker was Pfarrer Mensing. My father felt he should share his views on the subject recognizing that it had become an acute subject, which could not be ignored. Of course, nobody could have foreseen that what started with small steps by the Nazis would so rapidly reach such dramatic proportions and of course certainly never could anybody have dreamt of the horrors of the Holocaust.

Beitrag von Dr. Heinrich Arnhold zu Diskussionsabend Januar 1933: „Viel schwerer als der Vorwurf des Kapitalismus trifft aber den deutsch empfindenden Juden der Vorwurf mangelnder nationaler Gesinnung. Was ist denn Nationalgesinnung? Etwa bramarbasierende Festreden oder Schmähartikel gegen andere Völker oder der Gesang von Hassliedern? Ist es nicht vielmehr kulturelle und geistige und auch wirtschaftliche Arbeit, hingebende aufopfernde freie Kulturarbeit zum Segen des angestammten Landes? Und nun möge der aufstehen, der vor Gott und dem Gewissen behaupten kann, dass die

deutschen Juden ihr Maß an Kulturarbeit nicht ehrlich und reichlich erfüllt hätten.

Und doch gebe ich zu, dass – nicht die Nationalgesinnung – aber der Nationalismus, der als Folge des Krieges, der über Deutschland soviel Leid gebracht hat, einen neuen deutschen nationalen Messianismus, d. h. meiner Meinung nach nicht nur wirtschaftliche sondern geistige Autarkie hervorgerufen hat, dem deutschen Juden fremd ist. Und so ergibt sich, dass tatsächlich heute zwischen einem großen Teil der deutschen christlichen Bevölkerung und den deutschen Juden eine gewisse – ich will nicht sagen Gegensätzlichkeit – aber Verschiedenheit sich gezeigt hat. Diese zu überwinden, nicht im Interesse der Juden - nein, im Interesse Deutschlands und im Interesse der Menschheit –, scheint mir höchste Aufgabe zu sein, und hierin liegt meiner Überzeugung nach die konsequente Lösung der Judenfrage. Aus ihrer ganzen Entwicklung heraus sind die Juden, die ihr Volkstum verloren haben und die Menschheit wollen, berufen, den Weg zu weisen zu einer neuen Lebensgestaltung, die das Völkische mit all seinen Schranken überwinden und das Menschentum an seine Stelle setzen will. Und gerade wir Deutschen, die durch den Versailler Vertrag und die Balkanisierung Europas so schwer gelitten haben, müssten alles begrüßen, was den Hass der Nationen zu beseitigen geeignet ist.

Ich will keinem Weltbürgertum, wie wir es in der Romantik im 18. Jahrhundert hatten, das Wort reden, aber ich glaube, dass damit Volkstum im echten Sinne sein kann, der Nationalismus des 19. Jahrhunderts, der durch den Krieg zu einem Hypernationalismus des 20. Jahrhunderts zu werden droht, durch den Internationalismus nicht abgelöst, aber im Menschentum erlöst und befreit werden sollte.“

I am the recipient of the TU University Journal since many years. It is impressive to witness how (since 1989) the TU has prospered, become so global, friendly, broad-based and again excellent – a remarkable achievement.

The April 14 issue had an article about your 21st Brückenbauer Symposium attended by over 1400 people from countries all over the globe. It struck me and reminded me that already in 1891 Prof. Köpke of your university was involved in building the – at the time revolutionary – Blaue Wunder Brücke, which still today crosses the Elbe near Blasewitz, and I thought of your architecture student graduates, who under their leader – Ernst Ludwig Kirchner and his colleagues, Erich Heckel, Karl Schmidt-Rottluff and Fritz Bleyl – upon graduation in 1905, founded the artist group "Die Brücke" (The Bridge) – a seminal movement – it was the bridge from old art to new art. Wenn man bedenkt, wie reich Dresden war und ist an erstklassiger alter und antiker Kunstschätzen, war dieser Sprung zum Expressionismus ein wahrhaftig mutiger Schritt. I own a Kirchner watercolor from that time showing the Augustus Brücke joining Dresden's Altstadt und Neustadt – the meaning is clear - the Bridge – Just like the TU, I too come from a tradition of bridge builders. It is a part of our lives, of our culture that I cherish – it is part of our nature.

We bankers too are bridge builders – we assist in mergers and acquisitions – we help investors place their savings in enterprises needing financial support to grow and flourish. We always considered it a proud and noble profession – it implied social obligations and obviously the utmost integrity since a private banker was liable with all his personal possessions. But the Arnhold family tradition went far beyond their business activities: humanitarian ambitions – fighting for freedom and tolerance, as well as the arts – played a major role in

my forefather's lives as were the art and philanthropists.

Max, the founder of the firm in Dresden in 1864 and his younger brother, my grandfather, Georg, were ahead of their time by founding the Gebr. Arnhold Pensionsverein in 1900, which provided insurance and retirement pensions for employees of the bank and the many industrial companies for whom we acted as bankers.

(As an aside: Stresemann, whom Georg Arnhold invited to the board of directors (Aufsichtsrat) of the Sachsenwerk, when Stresemann was a young Syndikus of an Industrieverband in Dresden – eventually, when he became Reichskanzler, created legislation based on his experience here. Again let's talk about bridges. As leader of the German Friedensbewegung (Peace Movement) Georg Arnhold partnered with Bertha von Suttner, the Austrian Baroness, who was the European leader in 1904 to attend the World Peace Congress in Boston – I have my grandfather's speech in German – he spoke no English – pointing out that in Germany we were still lagging. Both were received by President Teddy Roosevelt, who spoke some German and had visited Dresden and who indicated his support to the peace efforts. In line with these efforts, I earlier mentioned Esperanto. The idea was certainly meant as a peace-building bridge. Today, it seems that English has been accepted, also an easy to learn language – in contrast to German, where only we who grew up here know how to handle DER DIE DAS, which often lacks logic (I still like to speak it and I don't often know in which language I think).

Some other examples of our humanistic tradition: In 1900 Max Arnhold founded Die Soziale Stiftung, whose 5 administrators were to be leaders of Jewish, Protestant and other beliefs as well as the city. It was to support charitable foundations, which in their disbursement

made no distinction between gender, religion, belief, or ethnicity. The closing paragraph stated: “I hope that if after hundreds of years there still are religious and nationality conflicts amongst people my foundation’s resources may participate to effectively fight them”. Unfortunately, the inflation 25 years later did not provide for the huge resources he had expected to accumulate (my grandfather in those pre-inflation days used to say that: Return on capital should be 6% - if you earn less it shows lack of skill – if you earn more it may involve taking undue risks).

I could tell many more stories referring to my family’s involvement in various movements, which I only witnessed in my childhood in the 1920s and early 1930s – the times when my father was an active member both as a business leader and participant in various cultural and forward-looking organizations - many university professors were guests at our home – particularly at the annual 5 discussion evenings.

When I talk about my family, it would be a major omission if I would not also mention my father’s closest partner: my mother, Lisa Arnhold. Like my father, also born in Dresden, the daughter of Richard Mattersdorff (of the long established banking firm even older than Arnholds). She was a modern woman, studied medicine until she got married. Sie war aber nicht nur die “Frau an der Seite” eines beruflich wie sozial sehr aktiven Mannes, sie war auch selbst eine sozial engagierte Persönlichkeit und eine ungewöhnlich gute Organisatorin. Unter anderem richtete sie im ersten Weltkrieg in der Stadt eine Zentralküche mit 12 Ausgabestellen ein, die täglich bis zu 9000 Mahlzeiten lieferte. In der Inflationszeit sorgte sie für die Speisung armer Kinder und Kleinrentner.

When I pointed out that I feel strongly that I should share today’s honor with the New School let me describe in a few words for those who

are not aware of it why the New School is such a good partner as a German-American bridge for the TU in New York.

I will quote my friend, Prof. Fritz Stern, who delivered the laudatio when the New School presented an honorary degree to Bundeskanzlerin Angela Merkel in 2009 – Gary Smith, the Executive Director of the American Academy at the Hans Arnhold Center in Berlin, hosted the event there. Other postwar German New School honorees included: Paul Tillich, Theodor Heuss, Hans Staudinger, Willy Brandt, Richard von Weizsäcker, Marion Gräfin Dönhoff and Kurt Biedenkopf and of course, (Fritz Stern and myself). Quoting Prof. Stern on the New School:

"Some of the eminent historians and Alvin Johnson, an economist, were repelled by the Columbia University, which restricted their freedom of expression, and founded the New School as a new institution in 1919.

In a gilded age or in the delusionary postwar world of the nineteen-twenties the New School, rich in selective quality and poor in most other respects, tumbled from crisis to crisis. But by 1933 a far deeper threat to freedom and to all the values that a school born from dissidence and defiance had arisen: Hitler's emergence as Chancellor, the establishment in incredible rapidity of German totalitarianism, made possible – inter alia – by the perfidious passivity of so many of the German elites, constituted that threat.

By April 1933 German universities, so proud of their autonomy, sanctioned, partly welcomed, the dismissal or suspension of academics who did not conform to the regime's new dogmas of racial purity or political orthodoxy.

Professors were purged, books were burned, and the anti-enlightenment was in much applauded power. It was then that Johnson and others, many of them New Dealers, went beyond help to individual scholars; Johnson knew German, knew some of the academics threatened by homelessness, and wanted to help them – and conceived the University in Exile as an American home and at the same time as a protest against American isolationism and indifference, made stronger by the Great Depression. Johnson had known some of the newly homeless German academics, many distinguished in combining socio-economic research with a philosophical-historical context. The crowning achievement of the university in exile was a weekly seminar where these scholars from different but cognate fields would present their research.

The expectation was that such a newly founded graduate faculty would train American scholars in some kind of synthesis of European and American methods. (Fully aware that modesty was not necessarily the foremost virtue of German academics?) The ideals of the university in exile remain as valid today as they were then – the dangers to free thought, the threats of torture and repression, are ever present.

The University in Exile was the best of the US in miniature, it was an expression and a beneficiary of a generous liberal spirit. In the 1930s and 1940s, that spirit had many enemies – and it has them still today.

In gratitude to past defenders, we must try to emulate them, to be steadfast in support of decency. Today's Graduate Faculty continues the tradition of relevant scholarship in an international context".

But coming back to the five Germanys, I cannot help but also mention the 2nd Germany of my life – namely the evil Third Reich. Like our parents and ancestors we grew up as proud Germans.

In the Third Reich the National Socialists soon deprived us of our citizen's rights and dignity. My father – a member of Germany's elite in the best sense of this word – was persecuted. It resulted in his premature death in 1935 at age 50 – and so my mother, a young widow with 5 children, we emigrated. When World War II broke out – I, a teenager, was caught by the invading German army in Norway and imprisoned and detained in a camp by my former countrymen. Eventually, I escaped – reached the United States of America and joined the U.S. Army in the war against this evil empire. After the end of the war some of my former Dresden classmates and I resumed our relationship – unfortunately half of my class lost their life in Hitler's army. I continued to develop friendships with my former fellow citizens and members of the next generation.

I never believed in collective guilt. In 1974 my wife and I went to Dresden to visit the cemetery, where both my father's in 1935 and in 1972 my mother's urn had found a resting place – The city was a sad rundown place (unfortunately my wife is not well enough to be here with us today but I will report to her). It was only in 1989 that my former homeland Saxony rejoined a Western democracy – of which all can be proud.

After the reunification the Arnhold family became actively engaged to support the city. Fortunately, the restitution laws helped us to recover some of our lost properties. This gave us the impetus to propose to the then Lord Mayor, Herbert Wagner, that we wished to restore and modernize the Arnhold Bad, our grandfather's legacy, jointly with the city. The result has been a great success.

It is a great gift to be honored by the TU, which after a devastating interval has returned to the wiser tradition of freedom and tolerance

– to the Germany, the country where I was born, whose culture we inherited and which is a part of us also in our new homeland in America. I am happy that I have had and still have the opportunity to assist in building bridges between the citizens and institutions of the city and country of my birth and the city and country of the birthplace of my children and grandchildren.

Während gleich am Anfang nach der Wende klar war, dass ein Austausch von Studenten von der TU zu der New School eine one-way-street war, so scheint mir heute die Zeit reif zu sein, wo wir untersuchen sollten, ob es Möglichkeiten gibt, in beiden Richtungen weitere Berührungspunkte zu finden. z.B. ist die Parsons School of Design, der New School, ein führendes Institut in Amerika auf ihrem Gebiet und ich könnte mir vorstellen, dass ein Kontakt zwischen Parsons und den technischen Fakultäten der TU für beide wertvoll sein könnte.

At my last luncheon with the Dresden students in April in New York we came to talk about Prof. Vorländer's Center "Transzendenz und Gemeinsinn" and I asked whether "common sense" can really be taught. A TU philosophy student said: "well, "common sense" it is: 'Gesunder Menschenverstand'". Sounds simple enough but I would think it is a rather complex subject. Anyway, it illustrates the lively discussion with these interesting students who passed through the TU and the New School.

The tasks facing the younger generations worldwide are immense since the rapidly changing scientific and technical advances are both a blessing and the cause of new problems - the latest events in the Middle East certainly were the result of the spread of the internet and its transparency - it played a major role – On the road the "Arab Spring" implies both promise and peril. The challenge is to create

bridges of mutual understanding – Brücken der Verständigung – let us hope!

So my last plea – I thank you, I thank you, I thank you - and I would be grateful too, if you could continue to build new bridges between our institutions and our countries.

Von links: Martin Roth, Stanislaw Tillich, Hans Vorländer, Henry Arnhold, Hans Müller-Steinhagen, Dirk Hilbert

Für die musikalische Umrahmung sorgten Universitätschor und ein Ensemble.
Unten rechts: Martin Roth gratuliert Henry Arnhold.

DRESDEN
concept
Exzellenz aus
Wissenschaft
und Kultur